

Projekt „Bewahren von Erinnerungen“

Beispiel für ein Erinnerungsprotokoll (fiktiv)

Frau Meyer empfängt mich um kurz nach 10 Uhr, zum telefonisch vereinbarten Zeitpunkt, sehr freundlich und führt mich an den Esstisch in ihrem Wohnzimmer. Sie wohnt in einem Doppelhaus, in einem ruhigen, beschaulich wirkenden Stadtteil (Berlin-Spandau). Frau Meyer ist Witwe und lebt in ihrem Haus allein. Sie erzählt zunächst, dass ihr Sohn mit Familie an ihr Haus angebaut habe. Vom Esszimmertisch, an dem wir dann sitzen, haben wir einen schönen Blick in den großen Garten.

Schon vor meiner Ankunft stellte sie offenbar einen Teller mit belegten Weißbrotschnittchen auf den Esszimmertisch bereit. Dazu bietet sie mir Kaffee an.

Nach anfänglicher Unsicherheit verfliegt meine innere Aufregung, die ich vor diesem ersten Interviewtermin hatte, da Frau Meyer sehr zugewandt und freundlich ist und sich über das Interviewprojekt sehr positiv äußert.

Zu Beginn des Gesprächs stelle ich das Projekt und mich noch einmal kurz vor und erläutere den Fragenleitfaden. Frau Meyer sagt, dass sie viel Material zum Verband in der Geschäftsstelle des Verbandes abgegeben habe. Sie äußert im Anschluss an die Vorstellung des Leitfadens Bedenken, dass sie nicht genug zu erzählen haben könnte und dass ihr das Reden nicht so läge. Dabei wird deutlich, dass die weiteren, noch zu interviewenden Frauen schon untereinander telefoniert und über das bevorstehende Interview gesprochen hatten. Es ist davon auszugehen, dass die betreffenden Frauen dieses Verbandes auch nach jedem Interview miteinander über das Gesprochene reden werden.

Die Gesprächsatmosphäre ist freundlich-wohlwollend. Frau Meyer hat einen starken bayerischen Dialekt, den sie aus München, wo sie aufgewachsen ist, mitgebracht hat. Sie lebt schon viele Jahre in Berlin. Zunächst ist sie vorsichtig-zurückhaltend, beginnt aber im weiteren Verlauf recht frei zu erzählen. Bei schwierigen Themen deutet sie Problematisches nur an, spricht dabei sehr langsam und kontrolliert, nennt aber keine Namen bzw. konkrete Fakten. Frau Meyer erzählt nach dem etwas vorsichtigen Einstieg insgesamt sehr engagiert und lebhaft.

Das Aufnahmegerät wird zwischendurch auf ihren Wunsch hin dreimal ausgeschaltet, als es um heutige personelle Probleme im Verband geht.

Das Interview endet nach 135 Minuten. Frau Meyer wirkt ein wenig erschöpft und bemerkt auch, dass sie nun eine Pause brauche.